

Wie das Kloster Stans zum Hausheiligen kam

Den unbekanntenen Märtyrer St. Prosper in den Römer Katakomben aufgespürt

400 JAHRE

Kloster St. Klara



Römische Märtyrer waren im 17. Jahrhundert in den katholischen Gebieten der Eidgenossenschaft gefragte Heilige. Jedes Kloster, jeder Innerschweizer Hauptort und jede Stadt suchten einen Reliquien-Leib aus den Katakomben Roms zu erwerben. Auch die Kapuzinerinnen zu St. Klara in Stans wollten da nicht absteigen stehen. Doch als Angehörige eines «minderen Ordens» hatten sie es schwer, zu ihrem Heiligen zu kommen.

■ **Stans** – Die Nachricht, man habe in Rom die antiken Katakomben gefunden, verbreitete sich in der katholischen Welt rasch. Seit dem 9. Jahrhundert wusste man nicht mehr, wo sie genau lagen. Nun stiessen 1576 zufällig Arbeiter auf der Suche nach Puzzolan-Erde auf den Eingang eines Zömeteriums, eines frühchristlichen Grabbaus. Das war der Anlass, um nach allen weiteren unterirdischen Friedhöfen der ewigen Stadt zu suchen. Gleichzeitig hatte die Archäologie im Sinne der Renaissance die Erforschung des frühchristlichen Märtyrertums vorangetrieben. Insbesondere interessierte es sie, wie und wo die christlichen Blutzügel begraben wurden. Dabei kam man zum Ergebnis, dass diese ausschliesslich in den Katakomben beerdigt seien, die deshalb mit Märtyrer-Gräbern «zur Gänze angefüllt und gleysam ausgestopft» seien.

Katakomben als Schatzkammern

Mit Freuden nahmen die römischen Instanzen diese Aussage zur Kenntnis. Die Leerung der Grabkammern und die Überführung der Gebeine nahmen sie darauf systematisch an die Hand. Hinter den Grabplatten waren oft nur noch kleine, kaum identifizierbare menschliche Überreste anzutreffen. Diese wurden als Märtyrerpartikel in die päpstliche Sakristei überführt, um später in den unzähligen barocken Reliquiaren Aufnahme zu finden. Stiess man hingegen auf ein eher vollständiges Skelett, brachte man es in die vatikanischen Lipsantheke, um es später als «ganzen heiligen Leib eines römischen Märtyrers» vergeben zu können.

Heilige Leibe in der Schweiz

Von dieser Möglichkeit vermochten kirchliche und politische Instanzen der Schweiz dank der Schweizergarde schon sehr früh Gebrauch zu machen. 1624 besass Luzern als katholischer Vorort bereits zwei Katakombenheilige, 1652 folgten Schwyz, 1654 Altdorf und 1661 Stans. Auch die Landstädte im heutigen Kanton Luzern und in den Freien Ämtern hatten sich in den 1650er-Jahren erfolgreich um einen heiligen Leib bemüht, ebenso die Benediktiner- und Zisterzienserstifte beiderlei Geschlechts. Etwas schwieriger war es für die Frauenklöster der Bettelorden. Aus eigenen Mitteln konnten sie die Anschaffung eines römischen Märtyrers nicht aufbringen; sie mussten dafür vermögende Angehörige ihrer Schwestern einsetzen. Ein solcher Umweg verzögerte in der Regel zwar den Erwerb, machte ihn aber nicht unmöglich. Auch das Kloster St. Klara beschritt diesen Pfad.

Dank Trinkgeld schneller

Die Kapuzinerinnen wandten sich an Hauptmann Johann Kaspar Achermann. Heimgekehrt aus spanischen Diensten unternahm dieser zur Eröffnung des heiligen Jahrs 1675 eine Wallfahrt



Votivbild um 1720: Der heilige Prosper schützt das Frauenkloster Stans vor dem Dorfbrand 1713.

FOTO: URS HALLER

nach Rom. Seine Beziehungen als Offizier nutzte er bei der Schweizergarde voll aus, um möglichst rasch für die Schwestern zu einem Märtyrer-Leib zu kommen. Nachdem er den Ablauf noch mit entsprechenden Trinkgeldern beschleunigt hatte, wurde ihm der Leib des heiligen Prosper für das Frauenkloster anvertraut. Selbstverständlich trug er die Kiste mit den Reliquien nicht eigenhändig nach Stans. Ein Gardesoldat verdiente sich damit ein Zubrot.

Unbekannter St. Prosper

Der neue Klosterpatron stammt aus der Cyriacus-Katakombe. Der damalige päpstliche Sakristan, Bischof Guiseppe Eusano, hat für den Leib im Rahmen eines Verifikation-Aktes die Authentik ausgestellt. Er versiegelte auch die Kiste mit den Reliquien, um zu verhindern, dass damit Schabernack getrieben wurde. Danach stand dem Transport nichts mehr im Wege. Nun besass das Frauenkloster einen eigenen Hausheiligen, doch niemand in Stans und Nidwalden wusste davon. Um diesem Übel abzuhelfen und dem Märtyrer über die Klostermauern hinaus einen Namen zu verschaffen, musste etwas unternommen werden. Dafür kam eigentlich nur ein grosses Fest in Frage, zu dem man die regionale Prominenz und das gläubige Volk einladen konnte. Es ist heute kaum mehr vorstellbar, mit welchem Aufwand die Translationsfeier – so nannte man das Fest – am 23. Mai 1675 inszeniert worden ist. Alles an sinnlichen Mitteln war dazu aufgebunden worden: Musik, Böllerschüsse, den Prozessionsweg unterteilende Triumphbögen, ein Salutatioonsspiel und anderes mehr. Damit hatte das Kloster Erfolg: Der Heilige war und blieb in aller Mund.

Viele Fragezeichen

Wie Prosper am Translationstag ausgesehen hat, ist nicht bekannt. Doch ist anzunehmen, dass man die Reliquien in jener Kiste in die Kirche überführt hat, in der sie aus Rom nach Nidwalden transportiert worden waren – vielleicht bedeckt mit kostbarem Brokat. Zeit zum Fassen war zwischen der Ankunft des Heiligen im März und seiner Translation kaum vorhanden. Ebensowenig ist Genaues darüber in Erfahrung zu bringen, wie Prosper danach gezeigt worden ist. Normalerweise hat man die Reliquien der Katakombenheiligen bis



Die prächtige Reliquie des heiligen Prosper wurde von Schwester Augustina Flüeler um das Jahr 1980 herum restauriert.

FOTO: EMIL WEBER

gegen 1700 in einem Sarg-Reliquiar untergebracht, in welchem die Gebeine in geometrischen Formen ausgelegt waren. Später kamen dann die liegenden Katakombenheiligen in Körperform mit Schwert und Palme als Attribut auf. Für welche der beiden Arten sich die Schwestern entschieden haben, kann nicht gesagt werden.

Soldat Christi im Prachtsgewand

So wie er sich heute präsentiert, als stehender Soldat, wurde der heilige Prosper erst in den 1740er-Jahren gefasst. Dabei hat man seine Gebeine an den passenden Stellen in eine Holzfigur eingelassen, die anschliessend mit Silber und Gold, mit Brokat, Samt und Seide, mit bester Silberschmiedarbeit und Sticke-

rei bekleidet und schliesslich mit vielen Barockperlen und Granaten, aber auch mit farbigen Glasflüssen geschmückt wurden. Klosterkaplan Ludwig Anton Maria Zelger, nebenbei ein begabter Silberschmied, sowie einige talentierte Schwestern schufen dieses kunstvolle Meisterwerk. Schwester Augustina Flüeler hat die barocke Fassung von St. Prosper um 1980 restauriert und wieder in altem Glanz aufscheinen lassen. Eine Besonderheit, die es nur ganz selten zu bewundern gibt, ist die spezielle Vorrichtung, einem Bühnenvorhang gleich, mit welcher der Heilige den Augen der Menschen entzogen werden kann.

St. Prosper als Wundertäter

Der heilige Prosper bedankte sich noch am Translationstag für die ihm erwiesenen Ehren, indem er drei Schwestern von Schmerzen am Arm, am Knie und von einer Nasenfistel erlöste. Das Hauptwunder wirkte er aber an der damaligen Frau Mutter Anna Maria Paula Leuw, die seit Tagen an schwerem Fieber darnieder lag und eigentlich den Tod erwartete. Sie konnte jedoch dank dem Gebet der Schwestern noch am Festtag selber aufstehen und fieberfrei herumgehen. Bei diesen vier Wundern blieb es nicht. In der Chronik des Klosters ist von vielen weiteren Gebetserhörungen die Rede. Leider hat die Chronistin aber nur wenige im Wortlaut aufgezeichnet (siehe Kasten).

Der Heilige als Namenspatron

Dank ihrem Bekanntheitsgrad mutierten Katakombenheilige auch zu Namenspatronen. Bei St. Prosper waren es vor allem die Schwestern, die seinen Namen trugen. Als erste ist Schwester Maria Antonia Prospera Christen zu nennen. Sie wurde am 1. Mai 1677 eingekleidet, also zwei Jahre nach der Translation, und hat am Prosperfest 1678 die Profess abgelegt. Weitere Schwestern sollten nach ihrem Tod im Jahre 1739 den Namen Prospera weitertragen. Vereinzelt haben auch Stanser Familien Neugeborenen den Namen Prosper gegeben. Allerdings verlor sich dieser Brauch bald wieder.

St. Prosper heute

Der Heilige wird im Kloster weiterhin in Ehren gehalten. Sein Fest begeht man jährlich am sechsten Ostersonntag: Das war dieses Jahr am Sonntag, 29. Mai. An diesem Tag wird der Reliquienleib in seiner ganzen Grösse gezeigt, während ihn sonst ein gutes Altarblatt verdeckt. Im inneren Chor brennt das sogenannte Prosper-Licht. Die Schwestern empfehlen dem Heiligen täglich einen lieben Menschen oder ein besonderes Anliegen. So ist St. Prosper im Klosterleben weiterhin verankert.

Hansjakob Achermann

Nr. 107479, online seit: 1. Juni – 11.50 Uhr

Wunder des heiligen Prosper

Nach dem Besuch des Gottesdienstes am Prosperfest 1676 geriet Klara Zrotz aus Ennetbürgen auf dem Heimweg in ein schweres Unwetter. Dabei wurde sie vom Blitz getroffen und zu Boden geworfen, «dass sie männlich für Tod gehalten, zumalen ihre Kleider fast ganz verbrunnen waren». Doch nach kurzer Zeit stand die Frau wieder auf und setzte den Heimweg fort, um zuhause noch mehrere Stunden zu heuen. Diese Gnade schrieb sie «der Fürbitt des heiligen Prosper zu, ihme sie zur Dankbarkeit ihre verbrannten Kleider überbracht hat». Ein Jahr später wird eine Frau von einer todbringenden Krankheit befallen: «Alle Mittel wollten nicht helfen. Da verlobt sie ein Vota-Täfelin zu den heiligen Prosper, ware über Nacht gesund worden.»

Vor Feuer verschont

1681 befahl Johanna Andacher der Irrsinn. Sie wusste «nirgends mehr Hilf und Trost zu suchen als bey dem heiligen Martyr Prosper, welcher sie, sobald sie zu ihm selbst kommen, ihn um Firbitt angerufen und ein Vota verlobt, sofort gesund gemacht». Beim Dorfbrand von Stans am 17. März 1713 riefen die Schwestern den heiligen Prosper um Hilfe an, dass er das Kloster vor dem Feuer schützen möge. Tatsächlich sind die Klostergebäulichkeiten verschont geblieben, obwohl sonst alle Häuser ob dem Rathaus niedergebrannt sind. Und schliesslich wurde auf die Fürbitte des heiligen Prosper's Schwester Maria Agnes Januaría 1741 von einer seit Jahren dauernden Beinlähmung befreit: Nach einem Verlöbnis vor dem Prosper-Altar konnte sie wieder wie früher gehen. (aha)